

## Die „Wahrheit“ über Schmitz Backes

von Peter Honnen

*A*n Schmitz Backes kommt man im Rheinland im wahrsten Sinn des Wortes einfach nicht vorbei. Nicht nur bei Mundartsprechern, selbst in der hiesigen Presse kann man Sätze finden wie „Der 1. FC Köln ist noch längst nicht an Schmitz Backes vorbei“ oder „Griechenland ist noch nicht an Schmitz Backes vorbei“. *Noch nicht lans Schmitz Backes sein* bedeutet im Rheinischen „noch nicht über den Berg sein, das Schlimmste noch vor sich haben“.

Ein *Backes* ist im Rheinland entweder ein Backhaus, wie es früher in vielen Dörfern als Gemeinschaftsbackhaus üblich war, oder der Backofen einer Bäckerei; *Schmitz Backes* ist also der Backofen eines gewissen Schmitz. So weit, so klar. Was hat es aber mit diesem Unheil drohenden Backofen auf sich? Wo stand dieser ominöse Backofen? Wer war dieser Schmitz?

Wie so oft reklamieren die Kölner die Urheberschaft für sich. Eine häufig kolportierte, variantenreiche Geschichte, die wohl erstmals 1834 in der von dem bekannten Mineralogen Jacob Nöggerath herausgegebene Zeitschrift „Rheinische Privincialblätter“ erzählt wurde<sup>1</sup>, geht un-

gefähr so: „Im Mittelalter lag gleich neben der Severinstorburg in Köln die Backstube der Familie Schmitz. ‚Schmitz Backes‘ spielte nach der historischen Überlieferung im Kölner Strafvollzug eine wichtige Rolle: Die Gefangenen wurden aus dem Gefängnis, das mitten in Köln lag, entlassen und mussten über die Severinstraße zum Stadttor. Alle Kölner, die mit den Gefangenen noch ein Hühnchen zu rupfen hatten, schlugen auf die Gefangenen ein bis diese das Severinstor erreichten und dort endgültig ihre Freiheit erlangten. Man erzählt sich, dass einige das Severinstor nicht erreichten, also ‚*Nit längs Schmitz Backes jekumme* sind‘.“<sup>2</sup>

Dieser Erzählung liegt jedoch eine etwas naive Vorstellung einer mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Körperstrafe zugrunde, die das bekannte Stäupen mit dem Spießrutenlaufen vermenget. Letzteres war eine rein militärische Strafe, die in der zivilen Strafjustiz völlig unbekannt ist. Das Stäupen, oder der Staupenschlag, war dagegen eine Körperstrafe, die in Köln seit dem 16. Jahrhundert praktiziert wurde. Sie kam allerdings eher selten zur Anwendung und war eine Prügelstrafe, die einem

am Pranger angebundenen Delinquenten verabreicht wurde; nur in einzelnen Fällen wurde er „regelrecht ‚aus der Stadt geprügelt‘.“<sup>3</sup> Der Staupenschlag ist also keine „mittelalterliche Strafe“ und kann auch nicht mit dem Severinstor in Verbindung gebracht werden. Allenfalls die Ehrenstrafe des „Schandmalstragen“ in Form einer hölzernen *Heucke* (oder *Huik/Hacht*) hatte einen Bezug zum südlichen Stadttor, wie der folgende Fall zeigt: „Der Posentmacher Hans Cuerdt, der 1581 in St. Johann Baptist ein Kreuz von der Wand genommen hatte, wurde in der hölzernen Heucke vom Turm durch den Dom zum Altermarkt und weiter zum Orte seines Frevels geführt, wonach er durch die Severinspforte zur Stadt hinaus gejagt wurde.“<sup>4</sup>

Die Staupenschlagtheorie steht also auf äußerst schwachen Füßen, weshalb schon Adam Wrede von einer „für das reichsstädtische Köln literarisch nicht nachweisbaren Überlieferung“ gesprochen hat.<sup>5</sup> Das gilt erst recht im Zusammenhang mit der Bäckerei Schmitz, die es wohl tatsächlich in der Severinstraße Nummer 5 gleich hinter der Torburg (siehe Foto S. 4) einmal gegeben hat (heutige Bäckerei Brochmann), die aber – bei sehr unsicherer Quellenlage – nicht vor 1797 nachgewiesen werden kann. Die bedauernden, zum Stäupen verurteilten Delinquenten können also unmöglich an der besagten Bäckerei vorbeigekommen sein, zumal die Namensform „Schmitz“ frühestens im 16. Jahrhundert erscheint. Einen mittelalterlichen *Schmitz Backes* hat es also nicht gegeben.

So bleibt eigentlich nur zu konstatieren, dass die Kölner Entstehungslegende lediglich eine mögliche Variante von vielen ist. Denn im Rheinland werden gleich eine ganze Reihe von weiteren Herkunftsgeschichten erzählt, die nicht weniger wahrscheinlich sind. Schon das Rheinische Wörterbuch nennt die Orte Elberfeld (das Backhaus Schmitz am Beginn einer schlechten Wegstrecke), Dülken (der dortige *Schmitz Backes* lag auf halber Strecke zum Nachbarort Boisheim, im 16. Jahrhundert kurzzeitig die Grenze zur spanischen Besatzungszone) und Rheydt (mit einem *Schmitz Backes* in der Nähe eines Galgens).<sup>6</sup>

Interessanterweise kennt das Rheinische Wörterbuch daneben auch weitere Bedeutungsvarianten der Wendung, die auf unterschiedliche Entstehungsmotive schließen lassen. So sagt man in Mayen *De es langs Schmitz Backes de Bach erunner*, wenn jemand bankrott ist, in Aachen ist man dagegen alt, wenn man an *Schmitz Backes* angekommen ist, und in Geldern ist man *neven Schmitz Backes*, wenn man über fünfzig Jahre alt ist. In Erkelenz gibt man mit den Worten *Ich le (leite) dich ens langs Schmitz Backes* einem Bittsteller eine abschlägige Antwort.<sup>7</sup>

Kölnische Lokalpatrioten dürfte besonders erzürnen, dass ausgerechnet auch die Düsseldorfer für sich reklamieren, Ursprungsort der Redewendung zu sein: Demnach hat „sich in Höhe einer Bäckerei Schmitz, die sich in Kaiserswerth in Rheinnähe befand, im Rhein ein nicht ge-

rade ungefährlicher Strudel befunden. Die geglückte Passage dieses Strudels wurde von den Bootsführern dann mit den Worten *gut an Schmitz Backes vorbeigekommen bedacht*.<sup>8</sup> Damit nicht genug. Ein neuerer Eintrag im Rheinischen Mitmachwörterbuch weist eindringlich darauf hin, dass es „Fakt ist, dass an der heutigen Kreuzung Ronsdorfer Straße/Höherweg (Automeile in Düsseldorf) ein altes schmiedeeisernes Schild mit der Inschrift *Schmitze Backes* gestanden“ habe. Und ein „gebürtiger Düsseldorfer weiß, dass es bis vor einigen Jahren auf der Arnheimer Straße in Düsseldorf ein Bäckerei gab, die auf ihrer weißen Giebelwand ‚Schmitz Backes‘ stehen hatte. Auch für meinen Bruder und mich galt: ‚Na warte, noch bist Du nicht an Schmitz Backes vorbei.‘ Bei der Entstehung der Redensart verlief wohl dort die Stadtgrenze zu Wittlager, heute auch ein Stadtteil Düsseldorfs.“<sup>9</sup> Mit drei Herkunftslegenden läuft die Landeshauptstadt ihrer Rivalin Köln locker den Rang ab.

Und auch in Mettmann, also fast in Düsseldorf, glaubt man, die Redewendung sei eine dortige Spezialität, die außerhalb der Stadtgrenzen nahezu unbekannt sei. Hier geht die durchaus selbstironische Erklärung so: Die Bäckerei Schmitz liegt mitten in der Stadt. Wenn man an ihr vorbei kommt, liegt das schlimmste noch vor einem, nämlich der architektonisch sehr umstrittene „Blottschenbrunnen“. Auf der anderen Rheinseite in Neuss war es wiederum eine Gaststätte mit dem Namen *Schmitz Backes*. Dort musste der Leichenzug auf dem Weg zum Friedhof unweiger-

lich vorbei, nach der Beerdigung fand dort der Leichenschmaus statt. Deshalb heißt es dort leicht abgewandelt: *Keiner kommt an Schmitz Backes vorbei*.

Eine etwas anders gelagerte Herleitung erzählt man sich in Edelrath bei Leverkusen und in Oderdollendorf südlich von Bonn: In Edelrath schliefen früher die Knechte des Bauern Schmitz in seinem Backhaus. Die waren als besonders gewalttätig verschrien, so dass man erst aufatmen konnte, wenn man wohlbehalten daran vorbeigekommen war. In Oderdollendorf glaubt man dagegen nicht an ein bestimmtes Backhaus. Das *Schmitz Backes* steht für alle Backstuben, in denen sich früher die Dorfburschen nach getaner Arbeit versammelten und mit Spielen die Zeit vertrieben. Dabei achteten sie aber sorgfältig darauf, dass sich keine auswärtigen Freier in das Dorf schlichen, um ihnen die potentiellen Bräute wegzuschnappen. Dann hieß es: *Loss dä komme, dä es noch net am Schmetz Backes vorbei!* In der Stadt Bonn war der Backes dagegen gar kein Backhaus, sondern die Brotfabrik Schmitz. Deren Firmengelände hatte rundherum eine lange Mauer, und es dauerte eine ganze Weile, um an der *langs* zu gehen.<sup>10</sup>

Eine ganz andere Bedeutung schließlich hat das *Schmetz Backes* übrigens im südlichen Rheinland. In Kaisersesch ist es ein Synonym für die berühmt berüchtigte Familie Hempel, unter deren Sofa es nicht sehr anheimelnd aussieht. Hier sagt man *Hej jaat ett zo, be änn Schmitz-Backes* und

vermutet deshalb, dass es in der Backstube des Bäckers Schmitz hoch her gegangen sein muss.

Eine salomonische Lösung frei von jeder lokalpatriotischen Parteiname schlägt abschließend die bekannte Fernsehmoderatorin Anne Will vor. Sie glaubt, dass die Backhäuser wegen der Brandgefahr früher immer am Dorfrand gelegen haben und es deshalb hieß: *Du hast es noch nicht ganz geschafft, du bist noch nicht aus dem Dorfraus.*<sup>11</sup>

Dennoch scheint Köln, trotz der harten Düsseldorfer Konkurrenz, im Rennen der Herkunftslegenden immer noch die Nase vorn zu haben. Dies liegt zum einen an der

Bedeutung der Stadt, die immer schon eine kulturelle und auch sprachliche Metropole gewesen ist, zum anderen an der genauen Adresse der Bäckerei Schmitz in der Severinstrasse. Gegen eine so punktgenaue Verortung haben andere Orte mit ihren Geschichten kaum eine Chance, obwohl genau dies auch der Knackpunkt der Kölner Legende ist.

Die Wahrheit liegt hier also ganz im Auge des lokalpatriotischen Betrachters – oder rheinisch: *Die Wöhrheit, die jibbet nich!* Außerdem: Es gibt noch eine weitere rheinische Wendung mit dieser Bedeutung: *Noch nicht am krusen Bäumchen vorbei sein*; auch hier streiten sich viele Orte um die Ursprungslegende.

### Literatur

Peter Honnen: Alles Kokolores. Wörter und Wortgeschichten aus dem Rheinland, Köln 2008.

Jacob Nöggerath: Gemeinnützige und unterhaltende Rheinische Provinzialblätter, 4. Bd. Köln 1834.

Rheinisches Wörterbuch: Im Auftrag der Preussischen Akademie der Wissenschaften [...] hrsg. und bearbeitet von Josef Müller u.a. Bonn/Berlin 1928-1971.

Gerd Schwerhoff: Köln im Kreuzverhör. Kriminalität, Herrschaft und Gesellschaft in einer frühneuzeitlichen Stadt. Bonn/Berlin 1992.

Gerd Schwerhoff: Zwei Verhöre im Spiegel der Turmbücher, 1569 und 1571. In: Joachim Deeters/Johannes Helmrath: Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd II: Spätes Mittelalter und Frühe Neuzeit (1396-1794) Köln 1996 S. 190

Adam Wrede: Neuer Kölnischer Wortschatz. Mit einer Einführung von Peter Honnen, 13. Aufl. und Sonderausgabe in einem Band, Köln 2010.

### Anmerkungen

- 1 Nöggerath 278
- 2 [http://www.schmitz-backes.eu/Schmitz\\_Backes/Willkommen.html](http://www.schmitz-backes.eu/Schmitz_Backes/Willkommen.html)
- 3 Schwerhoff 1991 146; Schwerhoff 1996 190
- 4 Schwerhoff 1991 140; Nöggerath 279
- 5 Wrede 71
- 6 Rheinisches Wörterbuch 1/173
- 7 ebenda
- 8 alle Zitate siehe Kommentare zum Wortartikel „Schmitz Backes“ im Rheinischen Mitmachwörterbuch
- 9 Honnen 2008 10f
- 10 <http://www.mundart-duesseldorf.de/mundart/verzaell-SchmitzBackes.htm>
- 11 <http://www.emma.de/artikel/interview-mit-anne-will-do-bes-alt-lang-lans-schmitz-backes-263526>